

Betriebswirtschaftliche und gesellschaftliche Aspekte der Grünlandbewirtschaftung

Univ.-Prof. Dr. Jochen KANTELHARDT und Univ.-Ass. Dr. Martin KAPFER

Universität für Bodenkultur, Institut für Agrar- und Forstökonomie, Wien

Die Rahmenbedingungen für landwirtschaftliche Betriebe ändern sich derzeit grundlegend. Hervorzuheben sind sowohl Änderungen in der Agrarpolitik als auch die zunehmende Volatilität auf den Agrarmärkten. Gleichzeitig stellt die Gesellschaft oft widersprüchliche Erwartungen an die Landwirtschaft. So sollen LandwirtInnen preisgünstig qualitativ hochwertige Nahrungsmittel erzeugen, während gleichzeitig zahlreiche Umwelt- und Tierschutzvorschriften zu beachten sind. Folge dieser Entwicklungen ist, dass die wirtschaftliche Lage vieler Betriebe unsicherer wird. Des Weiteren stellt sich vor allem in marginalen Gebieten die Frage, inwieweit mögliche Kürzungen staatlicher Gelder im Rahmen zukünftiger EU-Reformschritte durch höhere Agrarpreise kompensiert werden können. Gerade bei der Grünlandbewirtschaftung kommt erschwerend hinzu, dass aufgrund der im Vergleich zum Ackerbau wenigen Nutzungsalternativen und der engen Beziehung zur Tierhaltung gar nicht bzw. nur mit zeitlicher Verzögerung auf die rasant ablaufenden Veränderungen auf den Agrarmärkten und in der Agrarpolitik reagiert werden kann.

Gerade im Grünlandbereich steht die Landwirtschaft Österreichs vor großen Herausforderungen: ca. 57 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche (LF) Österreichs sind Dauergrünland, wobei der überwiegende Anteil nur extensiv genutzt werden kann (Almen, Bergmäher, Streuwiesen und Hutweiden, ein- bis zweimähdige Wiesen und Mähweiden). In Tirol und Vorarlberg machen allein die Almflächen knapp 60 % der gesamten LF aus. Wiewohl diese Flächen aus einzelbetrieblicher Sicht einen hohen wirtschaftlichen Wert als Futtergrundlage haben, ist deren Produktionsfunktion aus gesellschaftlicher Sicht von untergeordneter Bedeutung. In marginalen Regionen stehen aus gesellschaftlicher Sicht oft andere Funktionen der Landwirtschaft wie z. B. der Erhalt der Biodiversität, der Schutz des kulturellen Erbes oder die Beförderung des Fremdenverkehrs im Vordergrund. Zudem ist hervorzuheben, dass Grünland über den Umweg der Tierhaltung wesentlich zur Versorgung der Bevölkerung mit tierischem Protein beiträgt.

Aus einzelbetrieblicher Sicht stehen hingegen die Kosten der Wirtschaftsfutterbereitung im Vordergrund. Hier ist festzustellen, dass vor allem auf guten Standorten mit einer höheren Bewirtschaftungsintensität geringere Kosten je Energieeinheit (MJ ME bzw. MJ NEL) erreicht werden können. Dieser Zusammenhang gilt vor allem dann, wenn man die Opportunitätskosten für die Flächenbereitstellung berücksichtigt. Aus betriebswirtschaftlicher Sicht ist es also – stark vereinfacht gesagt – vorteilhaft, gute Standorte

möglichst intensiv zu nutzen. Auf schlechteren Standorten ist hingegen eine extensive Nutzung oft wirtschaftlicher.

Eine Liberalisierung der Agrarpolitik (d.h. tendenziell niedrigere und produktionsunabhängige staatliche Transferzahlungen bei langfristig stabilem Preisniveau und starker Preisvolatilität) wirkt sich je nach Standortgegebenheiten unterschiedlich aus: auf guten Standortbedingungen ist tendenziell mit einer Intensivierung der Nutzung zu rechnen, während bei ungünstigen Standortbedingungen eine Aufgabe der Bewirtschaftung wahrscheinlicher wird. Um den Erhalt einer multifunktionalen Landwirtschaft zu sichern, ist von Seiten des Staates eine differenzierte Vorgehensweise erforderlich:

- Auf sehr guten Standorten ist durch gesetzliche Auflagen eine „zu“ intensive Nutzung zu unterbinden (z.B. EU-Nitratreichtlinie). Diese generell geltenden Regelungen müssen allerdings auf sensiblen Standorten (z.B. Wasserschutzgebiete, Gebiet mit besonderer Bedeutung für den Umwelt- und Artenschutz) weiterhin durch spezielle Maßnahmen ergänzt werden, wobei entstehende wirtschaftliche Nachteile auszugleichen sind. Insgesamt muss man sich bewusst sein, dass die Produktionsfunktion sehr guter Grünlandstandorte andere Landschafts- bzw. Ökosystemfunktionen im Regelfall dominiert.
- Auf mittleren Standorten gewinnen andere Funktionen der Landwirtschaft an Bedeutung. Dementsprechend kann es aus Sicht der Gesellschaft wünschenswert sein, eine mögliche Intensivierung der Landnutzung zu beschränken. Der wirtschaftliche Nachteil, der sich durch eine solche Nutzungsbeschränkung ergibt, kann allerdings dazu führen, dass eine weitere Bewirtschaftung unrentabel wird und die Aufgabe der Nutzung droht. Eine extensive Grünlandnutzung ist in solchen Regionen also, wie es derzeit schon im Rahmen des ÖPULs erfolgt, entsprechend zu honorieren.
- In Gebieten mit geringer Standortgüte steht, oft auch aus Umwelt- und Landschaftsschutzgesichtspunkten, die Aufrechterhaltung der Landnutzung im Fokus des gesellschaftlichen Interesses. Dabei ist es zweifelsohne notwendig, die Aufrechterhaltung der Bewirtschaftung zu honorieren. Vor allem in kleinstrukturierten und von Nebenerwerbsbetrieben geprägten Grenzertragsregionen ist zu beachten, dass viele Betriebsleiter auch eine nicht rentable Landwirtschaft aus Gründen der Tradition, ihrer Überzeugungen und des sozialen Ansehens fortführen. Dies ist langfristig allerdings nur möglich, wenn ausrei-



chend außerlandwirtschaftliche Erwerbsmöglichkeiten gegeben sind. Dies ist in touristisch nachgefragten Regionen im Allgemeinen eher der Fall als in abgelegenen und strukturschwachen Gebieten wie z. B. dem Waldviertel oder Osttirol.

Ziel des landwirtschaftlichen Betriebes muss es sein, langfristig ein angemessenes Familieneinkommen bei angemessener Arbeitsbelastung zu erzielen. Soll dieses Ziel nachhaltig gesichert werden, ist der Landwirt als Unternehmer gefordert, in einem dauerhaften Prozess die künftige Betriebsentwicklung zu planen und auf ihren Erfolg hin zu überprüfen. Gerade für Betriebe, die auch zukünftig im Haupterwerb geführt werden sollen, ist wirtschaftliches Wachstum unabdingbar.

Neben dem „klassischem“ Weg, der Vergrößerung des Betriebes bzw. der Intensivierung der Produktion, sind weitere Aspekte in der Planung zu berücksichtigen: So steigt bei einer Vergrößerung des Betriebes in der Regel nicht nur das Einkommen proportional mit der Betriebsgröße, vielmehr können größere Betriebe ihre Ressourcen, wie z.B. Maschinen, auch besser auslasten. Des Weiteren ermöglichen Investitionen in größere Ställe einen – im Hinblick auf das einzelne Tier – geringeren Arbeitsaufwand, so dass bei gegebener Arbeitskapazität mehr Tiere gehalten werden können. Allerdings sind auch mögliche

negative Auswirkungen der Betriebsvergrößerung zu beachten: eine zunehmende Spezialisierung setzt den Betrieb einem höheren Risiko aus. Gleichzeitig kann es sein, dass Kosten der Betriebsvergrößerung den sich ergebenden Größendegressionseffekt überwiegen, so dass das betriebliche Wachstum letztendlich einen Einkommensrückgang bewirken kann.

Eine weitere Entwicklungsmöglichkeit sind landwirtschaftliche Kooperationen, um die Arbeits- und/oder die Fixkostenbelastung zu senken.

Ferner sind die Diversifizierung im landwirtschaftlichem Betrieb und/oder die Aufnahme einer außerlandwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit, die in Österreich schon weit verbreitet sind, zu nennen. Gerade hier besteht aber die Gefahr, dass die Arbeitsbelastung auf ein für die Landwirtsfamilie nicht akzeptables Niveau steigt. Vor allem in Regionen, in denen schon Regionalinitiativen erfolgreich arbeiten, lassen sich Diversifizierungsmaßnahmen wie z.B. „Urlaub am Bauernhof“ oder Weiterverarbeitung und Direktvermarktung der eigenerzeugten Produkte erfolgreich verwirklichen. Bei der Entscheidung zur Betriebsentwicklung müssen sicherlich neben betriebswirtschaftlichen Überlegungen auch soziale Aspekte, wie Arbeitsbelastung, Akzeptanz durch die Familie, sowie die Vorstellungen und die Fähigkeiten der BetriebsleiterIn berücksichtigt werden.

